

Kommentar

Das historische „Beerdigungsstündchen“ am 26 März 1999 auf den Frequenzen des deutschsprachigen Dienstes der BBC war weniger ein Hörerforum. Eher verwandelte es sich in ein Lehrstündchen für alle Intendanten und Entscheider im Rundfunk, die Argumentationsmaterial für die Schließung von Auslandsdiensten sammeln. Mindestens schrieb sich jeder ins Notizheft, die teuren Sender abzuschalten und aufs Abholen von Informationen durch die Rezipienten im WWW zu setzen oder darauf zu warten. Doch auf welchen Seiten die BBC dies in deutscher Sprache realisieren will, wurde nicht verraten.

„In keinem Teil Deutschlands besteht noch ein Informationsmangel“, so Fritz Groothues, Leiter der BBC-Abteilung „Strategische Zukunftsplanung“. In zumindest einer Hinsicht trifft das nicht zu, nämlich was die Information der Hörer über die internen Strukturplanungen der Rundfunksender betrifft. Die bisher im Nachrichtenwesen richtungsweisende BBC ist das derzeit jüngste Beispiel, wie bei Schließungen von Auslandsredaktionen selbst in einer EU-Sprache vorgegangen wird: Mit Entscheidungen wird so spät an die Öffentlichkeit gegangen, daß Proteste von Hörern und Wirtschaftsbossen zur reinen Portoverschwendung verkommen. Bleibt die Frage, welches die angemessene Vorgehensweise für die Zukunft ist. Sitzen wir weiter vor unseren Radiogeräten, schreiben brav wirkungslose Protestbriefe und verfolgen das Ende deutschsprachiger Sendungen machtlos vor den Lautsprechern? Wie werden die Hörer der Fremdsprachenprogramme der DW reagieren, nachdem einschneidende Mittelkürzungen bereits erfolgt sind und die Streichung von Sprachdiensten unumgänglich sein wird?

Doch nicht nur Sender schließen Redaktionen, sondern Carrier geben Übertragungswege auf. So schaltete WRN3 kürzlich einen digitalen Satellitenkanal auf ASTRA (ADR) mit deutschsprachigen Auslandsendungen ab. Proteste blieben wirkungslos, da sie nicht die ökonomischen Argumente entkräften konnten. Komplizierte Geflechte also, auf die traditionelles Protestverhalten aufgrund verspäteter Reaktion wirkungslos verpufft.

Wie kann in einer solchen Situation sinnvoll Abhilfe geschaffen und gegengelenkt werden? Einen Lösungsweg bietet das World Wide Web. Dort läßt sich kostengünstig und dazu noch äußerst effektiv eine Struktur einrichten, bei der Sender, Redak-

tionen, Carrier und Hörer in „einem Boot“ sitzen, sich gegenseitig in Lichtgeschwindigkeit austauschen und das Medium Internet als Frühwarnsystem nutzen. Das ist keine Utopie, sondern fußt auf Erfahrungswerten in anderen Bereichen. Es ist ebenfalls eine übergeordnete Struktur vorstellbar, so daß sich auch die Mitarbeiter der Auslandsdienste untereinander mal über das Dienstgeschäft für Radio E hinaus kontaktieren können. Das Beispiel BBC zeigte ganz deutlich die Zeichen der Zeit: die Abwicklung des einen Dienstes läßt nicht nur das Zittern in den Redaktionen der (noch) existierenden Auslandsdienste ausbreiten, sondern könnte leider auch dazu beitragen, die Einführung von neuen deutschsprachigen Sendungen (Beispiel RCI) zu ersticken. Die heutige gemeinsame Front gegen verwirrte Strategien mit nüchternem Controlling und gefälschten Statistiken besteht aus drei Verbündeten: den Hörern, Redaktionskollegen aus anderen Sendern sowie Handelsorganisationen, deren Mitglieder mit dem entsprechenden Land in Wirtschaftskontakt stehen und auf schnelle Informationen in deutscher Sprache angewiesen sind.



Die gemeinsame Schaffung eines solchen virtuellen Netzwerkes im Zeitalter der Demokratisierung der Medien und der Globalisierung der Wirtschaft ist die Qualitätsaufgabe der Hörer-Vereinigungen auf nationaler und europäischer Ebene in den nächsten Monaten. Dabei gilt es, das Vertrauen der Redakteure in den Rundfunkanstalten zu

gewinnen. Denn nur durch rechtzeitiges Alarmieren off air behalten die Hörer ihre Sendungen und die Macher ihren Arbeitsplatz. Das basiert aber nicht nur auf Vertrauen, das sicherlich auch jetzt schon allgemein besteht, doch in der heutigen Zeit zu wenig zu einer zielgerichteten Synergie beigetragen hat. Denn bekanntlich kann nur derjenige rechtzeitig handeln, der einen Informationsvorsprung hat.

Durch aktive Teilnahme an den Wechselbeziehungen aus Sender, Carrier und unterschiedlichen Rezipientengruppen fällt es dem einzelnen Hörer sicherlich leichter, das ganze komplizierte Geflecht besser zu durchschauen als bisher. Denn die Medien präsentieren sich inzwischen als ein mehrdimensionales Modell: Das Kulturgut Auslandsrundfunk trifft häufig auf eine Übermittlungsstrecke, die das gleiche Produkt als Wirtschaftsgut ansieht. Traditionell inkompatible Philosophien stoßen dabei aufeinander. Andererseits ist das gleichzeitig eine Aufwertung des Kulturguts, wenn es sich auch als Wirtschaftsgut vermarkten läßt. Gerade diese Aspekte gelten genauso für Programminhalte. Sollten die nicht kommerziellen Auslandssender durch Abwicklung eines ihrer Sprachdienste eine Marktlücke reißen, springen die Privatsender in das Informationsloch, um es endlich selbst konkurrenzlos füllen zu dürfen, bevor ein anderer auf die Idee kommt. Das sind die positiven Auswirkungen der Kommerzialisierung, die plötzlich Kulturgüter als Instrumente der Hörerbindung entdeckt. Kleiner Nachteil dabei: die Reichweite ist viel geringer als bei den öffentlich organisierten Sendern, die über Sender für mehrere fernempfangbare Frequenzbereiche verfüg(t)en.

Qualitätsrundfunk also als ein Aspekt, der alle Diskussionen um Übertragungswege schadlos überstanden hat. Er besitzt nur einen klitzekleinen Nebeneffekt: er macht sich bei Zahlenspielerien nicht so direkt meßtechnisch bemerkbar. Und welche Auswirkungen das hat, verdeutlichte ein Medienriese wie die BBC mit ihrem Weltendienst. Warten wir also nicht nur däumchendrehend darauf, bis ein neuer Generaldirektor seinen Strategiemanager anweist, den deutschsprachigen Dienst wieder einzuführen, sondern nehmen diesen Abwicklungs-GAU zum Anlaß, über zeitangemessene, strategische Vorbeugemaßnahmen für die nächsten Fälle nachzudenken, die uns ins Heimradio stehen.

Hans-Jürgen Pittmann